

Wenn ein frommer Jude das liest, was wir eben im Evangelium gehört haben, dann empfindet der das als eine schallende Ohrfeige. Und dabei hätte er diesen Text nicht einmal falsch verstanden. Denn genau diese Wirkung ist hier beabsichtigt. Während nämlich ganz Israel seit Jahrhunderten die Ankunft des Messias erwartet und durch Propheten drauf vorbereitet ist, da müssen erst Sterndeuter aus dem Osten kommen – in den Augen der Juden primitive Heiden – die den finden, wozu die Führung Israels unfähig ist: den Messias.

Es ist geradezu peinlich, wie die Schriftgelehrten exakt die richtige Stelle beim Propheten Micha finden, es aber dann die heidnischen Sterndeuter sind, die auf Grund dieses Prophetenwortes zum Messias gelangen. Es geht ja schließlich auch nicht an, dass sich die Profis von ein paar dahergelaufenen Heiden sagen lassen müssen, dass der sehnlichst erwartete Messias bereits geboren sei.

Doch als Matthäus sein Evangelium zusammengestellt hat, da existierte diese jüdische Elite gar nicht mehr. Seine Ohrfeige geht also ins Leere; es sei denn, er hatte etwas anderes im Blick, als er diesen Text verfasste.

Und tatsächlich findet sich da etwas. In den christlichen Gemeinden damals gab es heftige Auseinandersetzungen zwischen Judenchristen und Heidenchristen. Die Christen, die im Judentum aufgewachsen waren, hatten einen Vorteil: Sie kannten das AT sehr gut, sie sind ja damit groß geworden. Jesus selber war Jude, lebte voll aus dem Alten Testament; viele seiner Äußerungen und Handlungen sind erst auf diesem Hintergrund verstehbar.

Und dann war die Bibel der ersten Christen lange Zeit das Alte Testament.

Die Heidenchristen dagegen, die Christen also, die aus dem Heidentum zum Christusglauben gestoßen sind, wie z.B. Römer, Griechen und viele andere, die hatten da ein Problem. Dies führte zu einer Überheblichkeit der Judenchristen, die darin gipfelte, dass sogar ernsthaft verlangt wurde, jeder müsse erst Jude werden, erst dann kann er wirklich Christ werden. Dieser Konflikt wurde teilweise so heftig, dass in einigen Gemeinden sogar die Eucharistiegemeinschaft zwischen beiden Gruppen aufgekündigt worden war. Die Gefahr für die Kirche war so groß, dass sich die Apostel deswegen zum ersten Konzil in Jerusalem trafen.

Mit seiner Darstellung der Sterndeuter macht der Evangelist den arroganten Judenchristen deutlich, dass sie nicht den geringsten Grund für ihre Überheblichkeit haben, denn es war ja genau diese jüdische Elite, die den Messias abgelehnt und dann sogar seine Hinrichtung betrieben hat. Und der Evangelist scheut sich nicht, hier sogar exakt die Gruppe von Leuten aufzuzählen, die bei Kreuzigung Jesu die entscheidende Rolle gespielt haben: die Hohenpriester, Schriftgelehrten, König Herodes und ganz Jerusalem.

Und wie mit einer Lupe hebt er auch das eigentliche Problem deutlich hervor. Diese Hohenpriester und Schriftgelehrten hatten und kannten zwar die Heilige Schrift, aber ihre Traditionen waren stärker. Die Schrift war für sie nur dann relevant, wenn sie in ihre eigenen Traditionen hineinpasste. Stellen, die auf etwas ganz anderes verwiesen, die wurden einfach großzügig übergangen.

Das Problem, das der Evangelist heute aufgreift, das wiederholt sich in der Geschichte der Kirche öfters. Man findet es auch heute. Auch heute gibt es biblische und historische Vorgaben, die einfach rigoros ignoriert werden:

- Da schreibt z.B. der Apostel Paulus in den Schlussversen des Römerbriefs (vgl. Röm 16) Grüße, die gerade heute nachdenklich machen müssten, wenn man sie einmal genau liest. Denn da ist die Rede von einer Phöbe, die mindestens Diakonin war, von Andronikus und Junia, die er zu den Aposteln zählt. Frauen hatten also in der Urkirche leitende Ämter!
- Oder wenn Jesus die Schwiegermutter des Petrus heilt (vgl. Mk 1,29-31), dann war der, dem er sogar die Leitung seiner Kirche anvertraut hat, eben verheiratet. In einer Zeit, in der für viele Gemeinden die regelmäßige Eucharistiefeyer nicht mehr garantiert werden kann, wäre es höchste Zeit, sich über den Zölibat neu Gedanken zu machen, auch wenn dadurch sicher nicht alle Probleme gelöst würden.
- Oder wenn heute aus purer Angst, womöglich Kirchensteuerzahler zu verprellen, Sakramente regelrecht verhökert werden und fehlende Voraussetzungen einfach unter den Tisch gekehrt werden, mit dem abergläubischen Argument, der Heilige Geist wird es schon richten, dann könnte sich auch mal der Blick auf solche Stellen der Schrift lohnen, in denen Jesus klar und deutlich formuliert: „Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft eure Perlen nicht den Schweinen vor...“ (Mt 7,6) Der Umgang mit einer Sache vermittelt deutlicher wie irgendetwas anderes den Wert; und das sitzt.

Das ist nur ein kleiner Auszug von solch eigenartigen Dissonanzen. Doch auch heute sind Menschen auf der Suche. Die Ausweglosigkeit, die aus vielen aktuellen Problemen immer deutlicher hervorschimmert, die lähmende Unbeweglichkeit angesichts von Problemen, die jetzt, nicht irgendwann später einmal, angegangen werden sollten, das alles wirft grundlegende Fragen auf und drängt förmlich nach völlig neuen und ungewöhnlichen Lösungen.

Bei dieser Suche stoßen sie irgendwann auch auf uns. Doch das Bild der Kirche heute könnte so machen Suchenden irritieren – genau wie die Sterndeuter im Evangelium.

Doch genau die geben uns heute einen ganz entscheidenden Hinweis: Egal wie miserabel der Zustand der Kirche heute auch sein mag – sie hat die Schrift, sie verkündet die Schrift, und kann es so möglich machen, dass Suchende durch das Wort den direkten Zugang zu Christus finden.

Sollten wir uns nicht viel mehr um diesen Schatz kümmern?